



DIÖZESE  
INNSBRUCK

## **Digitales Archiv**

**450 Jahre Adakemisches Gymnasium Innsbruck**

**28.10.2011**

### **Digitales Archiv**

Shelf Mark: 1.3.1.16.101

---

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-6815](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-6815)

450 Jahre Akademisches Gymnasium Innsbruck, 28. Okt. 2011, 17,00 h  
Kaiser-Leopold-Saal

Wenn eine Schule das 450igste Wiegenfest feiert, hält man auch in einer jubiläumsfreudigen Zeit den Atem an. Man lässt das Heute, Schulalltag und Stundenplan, Schularbeit und Maturaprobleme, Lehrstofffragen und Konferenzzimmerdiskussion hinter sich und wird mit Weite der Epochen und dem Zeitlosen konfrontiert. Zwischen der Zeit des Gründers, des heiligen Petrus Canisius, der ja auch unser Diözesanpatron ist, und dem Heute liegen Welten. Die Gründung des Innsbrucker Gymnasiums erfolgte natürlich im Zeichen der Gegenreformation, auf dem Hintergrund eines allgemeinen Bildungsdefizits, von dem wir uns heute kaum eine Vorstellung machen können.

Aber wenn ich in dieser Stunde das Wort ergreifen darf, dann tue ich es nicht in historischer Analyse des Beginns. Dieses Schule ist mein altes Gym, in das ich vor 80 Jahren eingetreten bin. Ihre Einladung erreicht mich im großen Intercity, der von der Zeit in die Ewigkeit fährt und der bekanntlich im Alter immer schneller unterwegs ist. Und jetzt müssen Sie mir erlauben, dass ich mich im Zugabteil zunächst auf den Fensterplatz in der Gegenrichtung setze, von dem aus man zurückschaut. Ich weiß, dass dieser Sitzplatz bei Senioren beliebt ist - aber ich möchte auf ihm nicht in nostalgische Träumerei verfallen. Die Dreissigerjahre des 20. Jahrhunderts sind keine große Versuchung für Vergangenheitsvergoldung.

Das Erste, was sich mir aufdrängt, ist eine nachdenklich-vergleichende Erinnerung. Da ich ja auf weiten Strecken meines Lebens in der Welt der Schule gewesen bin, will ich es gleich rundheraus sagen: Mit dem Blick auf das Ganze ist die heutige Schule viel besser. Sie ist in ihrer Atmosphäre menschlicher, entspannter. Man darf nicht vergessen, dass die Zeit von 1931 - 1939 eine sehr autoritär geprägte Epoche war. Dazu kam, dass die Lehrer bei vier ersten Klassen, in denen jeweils 50 - 60 Schüler waren, überfordert sein mussten. So war das Lehrer-Schülerverhältnis distanzierter, unpersönlicher - sicher nicht immer im gleichen Maß. Man hat im Laufe des Untergymnasiums die Schülerzahl rücksichtslos reduziert - "ausmisten" nannte man das damals. Aber ich weiß, dass damit viele Kinder- und Schülertragödien verbunden waren. Es gab Lateinlehrer, die es manchmal auf 40 Nichtgenügend pro Stunde brachten, was zweifellos rekordverdächtig ist und heute kaum mehr erreicht wird (Teckel im Minutentakt).

Selbstverständlich war die damalige Schule mit der heutigen schul-technisch nicht zu vergleichen. Es gab kein Dia, keinen Schulfilm, keinen Tonträger, keinen Computer, keinen Bildschirm, kein Internet, keine Schnellinformation. Es gab im Bereich moderner Sprachen keine Auslandsaufenthalte, manchmal nicht einmal für die Lehrer. Es gab keine Schiwochen. Ein Rodelasflug nach Heiligwasser war der wintersportliche Höhepunkt. Eine Englisch- oder Französisch-Matura von heute ist <sup>mit</sup> damals nicht zu vergleichen. Ich bin ja später oft bei solchen Prüfungen dabeigesessen.

In einem Punkt sehe ich für die damalige Schule ein Plus - ich nenne es mit Vorsicht, weil ich weiß, wie sehr sich die Überfülle von Stoff und allen möglichen Akzenten heute gehäuft hat. Ich meine die Erziehung zur Sprache. Und zwar nicht nur, weil sprachliche Richtigkeit damals härter verlangt wurde. Rechtschreibfehler waren keine bedeutungslose Nebensache. Nein, ich denke mit Dankbarkeit daran, dass uns im Deutschunterricht die ~~die~~ Schönheit der Sprache und die sprachliche Hochkultur in der Dichtung nahegebracht wurde: In den Aufsätzen wurde mehr die Darstellung von Erlebnissen, Erfahrungen, Schilderungen und Stimmungen verlangt. Heute dominieren stärker die Analysen von Problemen. Und wenn die Probleme den Horizont eines Mittelschülers überfordern, besteht die Gefahr der Flucht in die Phrasen, die Sprechblase und die nachgebete Platitüde. Und dazu kommt heute, dass der Mensch in unserer Gesellschaft mit einer Fülle von blitzgeschwinden Informationen umgeben ist, die von einer emotionslosen- sachlich - trocken- bildlosen und gemütsarmen Sprache geprägt sind. Mir ist in den langen Jahren der Lehrerbildung aufgefallen, dass die Kunst des Erzählens immer mehr verfallen ist. In diesem Punkte möchte ich der damaligen Schule ein Plus zubilligen. Ich räume aber ein, dass dies nur ein Punkt ist - mein Gesamteindruck der Schule gibt dem Heute den Vorrang.

Der Gedanke an unser damals doch recht strenges Gymnasium läßt natürlich auch die

h e i t e r e n E r i n n e r u n g e n aufsteigen. Sie hatten damals sehr akzentuiert den Charakter des Ventils. Rückblickend ist es schön, wenn aus dem herben Schulalltag von damals auch zwischendurch immer noch Lachen aufklingt. Das gilt sogar von dem an sich nicht fröhlichen Gebiet der Strafarbeiten.

Ich habe sie am akademischen Gymnasium in erheblicher Anzahl kassiert. Dabei gab es im Niveau der Strafarbeiten eine Auswärtsentwicklung. Wenn ich z. B. im Untergymnasium auf einen großen Bogen Packpapier 200 mal schreiben mußte" Ich darf meinem Nachbarn nicht das Lineal auf den Kopf hauen" - dann würde ich diese Form von Strafarbeit pädagogisch nicht empfehlen. Wenn man damit fertig ist, möchte man nur dem Lehrer das Lineal auf den Kopf hauen. Aber im Obergymnasium, wo ich die Strafarbeiten nur deshalb erhielt, weil ich es für eine schwere sozialethische Pflicht erachtete, bedrängten Mitschülern einzusagen, - waren die Strafarbeiten bildungsfördernd. Ich habe in Geschichte eine ganze Menge von Spezialreferaten ausarbeiten müssen, die über den Lehrstoff hinausgingen, wie "Geschichte des Islam" oder "Aufstieg und Niedergang der Hanse" oder "Züge der Conquistadoren in Südamerika" und habe damit meinen welthistorischen Horizont bedeutend erweitert. Und wenn ich mir heute noch, ganz privat und heimlich, Teile von Homers Ilias und Odyssee aufsagen kann, weil mich das Spiel der Hexameter und Pentameter so freut, dann ist das nicht das Ergebnis eines gewaltigen humanistischen Bildungsdranges - nein, es handelt sich um die Memoiren eines Sträflings... Ich hoffe, dass in der Schule von heute Heiterkeit ihren Platz hat. Das Problem ist ja, dass Heiteres in der Schule fast immer mit einer Prise Frechheit verbunden ist. Aber vergessen wir nicht - das ist doch die Würze im zähen Teig mühsam-fader Lernvorgänge.

Aber ich kann es nicht ausklammern - zuden nachdenklich-vergleichenden und den heiteren Erinnerungen gesellen sich auch die  
t r a g i s c h e n E r i n n e r u n g e n .

Im 7. Kurs haben wir die größte und schwerwiegendste Veränderung unserer Jugendjahre erlebt - 1938, den Anschluss Österreichs an das Reich. Vielleicht kann ich das Tragische mit einer kleinen, für mich unvergesslichen Anekdote illustrieren. In den Märztagen des Jahres <sup>kamen wir</sup> 38 zur letzten Geschichtestunde in Österreich. Wir hatten den schon etwas älteren, etwas schrulligen, aber grundgütigen Professor Dr. Alois Böhm - und wir segelten in dieser Stunde irgendwo durch die altrömische Geschichte. Auf einmal hat Prof Böhm das Thema unterbrochen und gesagt: " Ich muss Ihnen jetzt etwas sagen. In diesen Tagen entscheidet es sich, ob Österreich unabhängig bleibt oder nicht. Wenn es nicht unabhängig bleibt, ergibt sich in Mitteleuropa eine massive Machtzusammenballung, die sich die anderen nie gefallen lassen werden. Und dann werden wir in zwei Jahren den zweiten Weltkrieg haben - und den werden wir genauso verlieren

wie den ersten ...." Ich habe das nie vergessen (bis zur Kapitulation im Jahre 45). Einige Tage später kam der Umsturz. Wieviele Hunderte in Innsbruck wurde der Direktor des Gymnasiums verhaftet und ins KZ gebracht. Und worin liegt die Tragik des alten Geschichtslehrers? Er mußte in der ersten Stunde im Dritten Reich vor die Klasse treten, die Hand erheben und "Heil Hitler" rufen. Es war eine schreckliche Zeit. Die Klassen teilten sich in Uniformierte und Nichtuniformierte. Man kann sich nicht vorstellen, was für eine Faszination Stiefel und Reithosen ausgeübt<sup>haben</sup>. Es ist sicher noch nie wissenschaftlich erhoben worden, wieviele Anhänger Hitler mit der Verleihung von Stiefel und Reithosen gewonnen hat. Mit Stiefel und Reithosen ging man nicht durchs Leben - nein, damit schritt man aus - gestraft, machtbewußt, heroisch und raumgreifend. Man hat den deutschen Mann konsequent von unten herauf aufgebaut. Es war eine schreckliche Zeit. Es gab auch Lichtblicke. Eine Klasse des Realgymnasiums hat trotz des ungeheuren Drucks gegen die Entfernung jüdischer Mitschüler protestiert. Und der nationalsozialistische Direktor Dr. Grüner war ein anständiger Mensch, dem die damals üblichen Gehässigkeiten fremd waren. Aber - es war eine schreckliche Zeit. Im Jahre 39 habe ich Matura gemacht. Ich war 17. Als Maturareise bin ich mit dem Fahrrad zum Sonnenburgerhof hinausgefahren und habe mir Innsbruck noch einmal von oben angeschaut. Zwei Tage später bin ich eingerückt.

Darf ich mit dem Blick auf die tragischen Erinnerungen den aktiven Lehrkörper um etwas bitten. Ich weiß, dass diese Bitte eine in unserer Zeit schwierige Sache anspricht. Aber vielleicht ergibt sich doch im einen oder anderen Fall die Gelegenheit.

Versuchen Sie bitte, jungen Menschen klarzumachen, dass es ein großes Glück ist, in einem Rechtsstaat leben zu dürfen, auch wenn er Schönheitsfehler hat, und dass es eine besondere Gunst des Schicksals ist, einen demokratischen Staat als Heimat haben zu dürfen, auch wenn er Defizite hat, und dass es ein unfassbares Geschenk des Himmels ist, im Frieden leben zu können, auch wenn nicht alle Wünsche erfüllt werden.

Die tragischen Erinnerungen verpflichten mich zu dieser Bitte. Denn ich habe an dieser Schule, in einer Epoche, in der das alles weggewischt und ausgelöscht war: Der Rechtsstaat, die demokratische Freiheit und der Friede.

Und jetzt , meine Damen und Herrn , müssen Sie erlauben , dass ich den Sitzplatz im Schnellzug der Zeit wechsele , hinüber auf den gegenüberliegenden ~~Sitz~~ , der den Blick in die Fahrtrichtung gestattet . Ich muss mir ja doch für das jubilierende Gymnasium Geburtstagswünsche überlegen. Dafür <sup>reicht</sup> der Blick in das , was hier vor 80 Jahren geschehen ist , sicher nicht . Aber es hat sich in meinem Leben so gefügt , dass ich über weite Strecken mit dem Schulwesen verbunden geblieben bin . Ich habe einige Tausend Kinder und Jugendliche unterrichtet , in allen österreichischen Schulformen , von der einklassigen Volksschule hoch oben am Berg bis zur Universität . Ich war 24 Jahre in der Lehrerbildung , und als Bischof habe ich in Tirol 1300 Schulklassen persönlich besucht . Und so wage ich es , dem Akademischen Gymnasium zwei Geburtstagswünsche zu widmen , die ich für zeitlos halte .

Der erste Wunsch heißt so :

Ich wünsche dem Akademischen Gymnasium , dass es immer eine Schule bleibe , die den Horizont dieses Humanum wahrhaft . Dieser Gedanke klingt sehr zeitlos-allgemein , aber er hat eine gewisse Aktualität . Es gibt heute in Testformen , Medien , Politik und öffentlicher Debatte die Tendenz zu einem Reduktionismus , einer simplifizierten Betrachtung , die Schule allein unter dem Gesichtspunkt augenblicklich abfragbarer Leistung zu sehen . Ich gestehe offen , dass ich deshalb PISA für einen schiefen Turm der Pädagogik halte . Und dieser Turm neigt sich nicht zum Humanum und damit <sup>nicht</sup> zu dem , was man Bildung nennt . Es geht nur mehr um Detailfragen der Ausbildung . Ich möchte diese Fragen der Ausbildung nicht bagatellisieren . Ausbildung , Beherrschung von Kulturtechniken wie Lesen und Schreiben und Rechnen hat sicher Bedeutung . Ich weiß , dass in Welt und Kirche eingebildete Ausbildung ausgebildete Einbildung erzeugt . . Aber wenn man derartig schnell gewonnene Statistiken einfach zum Niveautest der Österreichischen Schule macht , tut man der Schule und den Lehrern Unrecht . Ausbildungslücken müssen sicher mit Ausbildungsschwerpunkten verbessert werden . Aber die österreichische Schule ist etwas mehr als das , was Computer an Statistiken ausspucken . Statistiken haben das Flair von Wissenschaftlichkeit , aber sie bergen auch immer die Gefahr von Einseitigkeit , wenn sie ein so weitgespanntes Gebiet wie die Schule erschöpfend und gesellschaftsrevolutionierend darstellen wollen . Ausbildung und testbares Wissen und Können ist noch lange nicht Bildung .

Bildung eines Menschen ist mehr . Man kann es in jedem Konversationslexikon nachlesen . Und die Österreichische Schule , die ich in einem langen Leben schätzen gelernt habe , hat an sich den Bildungshorizont des Humanum . Es gibt doch den viel verdrängten , wenig zitierten Paragraphen 2 des Schulunterrichtsgesetzes :

Der junge Mensch soll hingeführt werden zum Wahren , Guten und Schönen , zu Toleranz und sozialem Verhalten und zu sittlichen und religiösen Werten .

Diese Zielsetzung ist natürlich nicht mit simplen Tests erfassbar , aber diese Zielsetzung ist konstitutiv für die Österreichische Schule . Darum ist irgendein Kurs ( Maschineschreiben , Computerbe<sup>A</sup>nutzung , Snowboard<sup>f</sup>en usw. ) , in dem nur irgendeine Fertigkeit vermittelt wird , k e i n e österreichische Schule im Sinne des Gesetzes .

Weil es heute diese Tendenzen der Verflachung gibt , habe ich für das Akademische Gymnasium diesen Geburtstagswunsch : Dass es immer eine Schule mit dem Horizont des Humanum bleibe , und nie zur bloßen Lernanstalt degeneriere.

Auch vom zweiten Wunsch hoffe ich , dass er zeitlos und aktuell ist . Ich wünsche dieser Schule , dass sie immer L e h r e r i n n e n und L e h r e r mit Z u w e n d u n g habe.

Das ist nicht nur ein Seitenproblem von Schulklima und einer gewissen Kultur des Umgangs . Von allen Pädagogischen Psychologien , die ich gelesen habe , hat mich eine tief beeindruckt , weil ich ihre Darlegungen in der Praxis so oft bestätigt gefunden habe : Die " Erziehungspsychologie" von Tausch/Tausch , ab der 8. Auflage . Das Ehepaar Tausch war an der Universität Hamburg tätig . In diesem Buch wird die personale Seite des Lehrerdaseins überzeugend dargelegt und auch empirisch entfaltet. Die Lehrerin , der Lehrer mit Zuwendung und Einfühlung gegenüber dem Schüler ist d a s fördernde , mutmachende , motivierende , positiv prägende Element der Schule. Pädagogen dieses Zuschnitts sind wichtiger als schulische Organisation- und Strukturveränderungen. Es ist

nicht so entscheidend , ob über dem Portal einer Schule Ganztagschule oder Halbtagschule , Hauptschule oder Neue Mittelschule , Gymnasium oder etwas anderes steht - das kann nach den Erfordernissen von Region und Situation verändert werden . Ja auch Schulprogramme , didaktische und methodische Neuerungen sind für sich allein nicht von großem Gewicht , wenn nicht dahinter Lehrerinnen und Lehrer mit Zuwendung tätig sind , mit einem spürbaren Wohlwollen gegenüber dem Schüler , das gar keine großen Gefühlsausbrüche meint sondern eben die Haltung und Grundeinstellung von Achtung , Wärme , Rücksichtnahme

Verständnis für die individuelle Situation des Schülers. Positive Erwartung, Wecken von Interesse, Liebe und Begeisterung für ein Fach ist wesentlich mit diesem Lehrertyp verbunden. Ich habe mehr als einmal erlebt, dass aus derartigen menschlichen Begegnungen später Universitätsprofessoren von Ruf herausgewachsen sind. Es ist erwiesen, dass der Pädagoge mit Zuwendung Kreativität am meisten fördert. Und Lehrerinnen und Lehrer mit Zuwendung wirken nachhaltig, bis hinein in spätere Jahre und eine Grundeinstellung von geistiger Wachheit und Sprungbereitschaft - genau das, was vor Jahren die Rektoren der technischen Universitäten Österreichs als wichtigste Eigenschaft eintretender Maturanten gefordert haben - nicht eine ungeheure Menge abfragbaren Wissens.

Der Lehrer mit Zuwendung - vielleicht darf ich dieses Thema mit einer kleinen Anekdote illustrieren.

Es war bei einer pädagogischen Tagung in Deutschland, zu deren Programm auch Praxisbesuche gehörten. Wir waren also Zeugen einer Schulstunde in einer Volksschulklasse. Es war eine Freude, zuzusehen, wie dieser Lehrer die Kinder persönlich ansprach und wie sie mit ihm gingen. Neben mir saß ein Universitätsprofessor der Pädagogik einer großen Universität. Als die Stunde vorbei war, sagte er zu mir:

"Also, ich hätte ja vom didaktischen Ansatz her Verschiedenes kritisch anzumerken, und auch bei manchen methodischen Schritten hätte ich Einwendungen, aber", und damit neigte er sich zu mir und flüsterte, "ich würde diesem Lehrer meine Kinder liebend gerne anvertrauen ...."

Da haben Sie sozusagen ein spontanes Fachgutachten zum Thema "Lehrer mit Zuwendung".

Schule bleiben mit dem "Horizont des Humanum" und "Lehrerinnen und Lehrer mit Zuwendung" - das sind meine beiden Wünsche zum Geburtstag der ehrwürdigen Stiftung des Petrus Canisius, das wünsche ich dem Akademischen Gymnasium in Innsbruck, das wünsche ich als alter Schüler meinem alten Gym -

und als alter Bischof gebe ich meinen Segen dazu.